Andreas Fischer - Böll kam nicht bis Troisdorf - LESEEMPFEHLUNG

Andreas Fischer, Jahrgang 1961, Abiturient, möchte Schriftsteller werden. Schon früh schreibt er Kurzgeschichten und Gedichte, und um sein Ziel zu erreichen, wäre ein Mentor hilfreich. Wer wäre da naheliegender als Heinrich Böll, der Nobelpreisträger, der nur drei Orte weiter wohnt? Kurz entschlossen schreibt Andreas an Bölls Verlag, legt eine seiner Kurzgeschichten bei und bittet um Weiterleitung an den großen deutschen Autor. Leider erhält er, außer einer 3-bändigen Böll-Ausgabe vom Verlag, nie eine Antwort. Stattdessen findet er in einer Zeitschrift zufällig die Ankündigung eines VHS-Kurses für kreatives Schreiben, angeboten von Frieder Salzgraf, Mitglied der Gruppe 47 und nach eigener Aussage gut mit Böll befreundet. Dort sind noch Plätze frei, natürlich geht Andreas hin. Aus der Bekanntschaft entwickelt sich schnell ein engeres Verhältnis, das jedoch bald eine verstörende Wendung nimmt. Andreas kann das Verhalten des Freundes nicht einordnen, doch er ist cool, kommt klar, hat alles im Griff. Jahre später, als er autobiografisch arbeitet, fällt ihm Salzgraf und alles, was damals geschah, wieder ein und trifft ihn mit voller Wucht.

Fischer hat sein Buch Wolfgang Korruhn gewidmet, dem bekannten und angesehenen Journalisten, der 2003 viel zu früh verstorben ist. Obwohl auch in diesem Fall beide ein großer Altersunterschied trennte, gestaltete sich die Freundschaft mit Korruhn ganz anders als die zu Salzgraf, bildete dazu einen Gegenpol und ordnete Salzgrafs Haltung eindeutig ein.

Der Stil dieser autofiktionalen tagebuchartigen Erzählung, kapitelweise mit Daten und dem Alter des Autors versehen, ist lakonisch, stellenweise amüsant, durchsetzt mit Kurzgeschichten und Gedichten des Autors. Den Schwerpunkt bilden die Jahre 1979 bis 1981, die frühen Erwachsenenjahre des Autors, bevor er zum Studium nach Berlin verzog. Es ist die letzte Dekade der alten, der Bonner Bundesrepublik, die Fischer kaleidoskopartig hier mit entfaltet, aber das weiß der damals junge Mann natürlich nicht.

In vielen Dingen erkenne ich das Lebensgefühl dieser Generation, die auch meine ist, wieder, und diese Déjà-vu-Erlebnisse haben die Lektüre für mich sehr besonders gemacht, zu einem Leseerlebnis, das ich nicht missen möchte. Und gleichzeitig ist es eine zeitlose Geschichte vom Erwachsenwerden und zu sich selber finden, mit Hindernissen auf dem Weg, die zwar Umwege erzwingen, aber letztlich nicht aufhalten können. Andreas Fischer ist Fotograf und Filmemacher und, seinem frühen Traum folgend, auch Autor geworden. Sein autobiografischer Roman „Die Königin von Troisdorf“ erschien 2022.

Sonja Henkenborg